

## Der Holzschüeschlappjer

In Eyholz heintsch de Junginu immer wider mit dum Holzschüeschlappjer Angscht gmacht. Ier kännet sicher di Gschicht vam «Schwaarzu Ma»; soo ist de öü ds Eyholz gsii. Wenn as Jungi nit rächt gitaa het, hets gheisset: «Dich holt de der Holzschüeschlappjer!» oder, «waart numma bis der Holzschüeschlappjer z neegscht maal chunt!» Nummu so im Spaatherbscht heint di Waarnige gändrot, de ist de pletzli der Schmutzli gsi, wa di beeschu Jungini het sellu holu. Aber het denu Holzschüeschlappjer jee eine gsee oder het är jee an Droohig waar gmacht. Ds heldnerxavis Waalter het mer mee uber das Kärlü chännu verzellu. Üssgsee heigis wie as Schlufi, verhudloti Strätscha, in de Hosu d Chneww glochoti<sup>1</sup>, am Schili heint zwei Chnepf gfeelt, ds Hämlü hets immer uberhoftots kcha und am Hüet het äss scho lang kchei Faschinater mee kcha; mitti im Gsicht an Chnollo va an Nasa, zwei chleini blitzundi Öügu und an struppige, volle Baart, so an richtige Wurzelsepp. An de Fiessu hets zwei Holzschüe kcha, was immer anbitz naagschleift het, darum öü schiine Namu. Gwont heigis obuna im Roobäärg und immer bi Vollmoont oder in Quartembertäg siigi äss anbriche uber du Trielacher zum Dorfbrunno und heigi da afa Wasser triichu. Schiinbar heigi äss an u hüero Durscht kcha, de fast immer heigis denu Brunn vollständig üssglaffu. Derna siigis witer in di Taleija und de verschwunnu. Uff dem Wäg heigis de immer no a parr Streicha gspillt. Eismaal ischt ds heinzmathedoorsch Uli im Gmeindhiischi am Schnapsbrännu gsii; da het mu d Nacht miessu durchschaffu, de am Naatagg am morgu um Achte ischt der Brämeister cho ga der Hafo plombierru. Da kcheert ds Uli pletzlich as soo as 'Schtogg, schtogg, schtogg' wa immer necher chunt,

## Der Holzschuhschlurfer

In Eyholz wurde den Kindern immer mit dem Holzschuhschlurfer gedroht. Ihr kennt sicher die Geschichte vom „Schwarzen Mann“; so war es auch in Eyholz. Tat ein Kind nicht wie es sollte, hiess es: „Dich holt dann der Holzschuhschlurfer!“ oder, „Wart nur bis der Holzschuhschlurfer das nächste Mal kommt!“ Nur so im Spätherbst änderten die Warnungen, den plötzlich war es der Schmutzli, der schwarze Begleiter des Nikolaus, der die bösen Kinder holen sollte. Aber hat diesen Holzschuhschlurfer je jemand gesehen, oder wurde je eine dieser Drohungen wahrgemacht. Des heldnerxavers Walter konnte mir mehr über diesen Kerl erzählen. Ausgesehen hätte er wie ein Vagabund, verlotterte Kleider, die Hosen an den Knien zerrissen, am Gilet fehlten zwei Knöpfe, das Hemd war immer falsch geknöpft und am Hut hatte es schon lange kein Band mehr; mitten im Gesicht sass eine Knollennase, zwei kleine blitzende Augen und ein struppiger Vollbart – ein richtiger Wurzelsepp. An den Füessen trug er Holzschuhe, die er in einem schleppenden Gang etwas nachzog, das bescherte ihm auch seinen Namen. Gewohnt hätte er oben im Rohrberg und immer bei Vollmond oder an Quatembertagen sei er herunter über den Trielacker zum Dorfbrunnen und hätte dort Wasser getrunken. Scheinbar hätte er einen Riesendurst gehabt, denn fast immer hätte er den Brunnen vollständig ausgesoffen. Danach sei er weiter zur Taleie und dann verschwunden. Auf dem Weg hätte er immer noch einige Streiche gespielt. Einmal war des heinzmanntheodors Ulrich im Gemeindehaus am Schnapsbrennen, da musste man die ganze Nacht durcharbeiten, denn am folgenden Tag, um acht Uhr, kam der Brennmeister jeweils schon, um den Hafen zu plombieren. Da hörte der Ulrich

---

<sup>1</sup> Früher waren zerissene Hosen ein Zeichen von Verwahrlosung. Keine Mutter konnte es sich leisten, die Löcher an den Knien ihrer Buben nicht zu flicken; darum war meine Mutter auch immer froh, wenn ihre Buben im Frühjahr wieder kurze Hosen anziehen konnten: zerschlagene Knie heilten von selber.

äss lüegt zum Tiri üss und de gseet du Holzschüeschlappjer langsam ufs Gmeindhiischi züecho. Är lüegt zer Tiri i, schnippt mit dum Finger und innuna der Schnaps tropft grassgriene zum Brännhafo üssa und de ischt der Holzschüeschlappjer verschwunnu, natiirli richtig Taleija. Ds Uli het der Schnaps no prubierrt, aber denu hets chännu wäggleeschu, nit amaal ver ds Ischmiru hets nu gwaagt ds brüüchu.

Ier chänt he vorstellu welis Lawaboli am Naatag im Deerfji ischt gsii, afa sintsch mit dum Eyholzerrootu nit grat speziell verwändti gsii, heintsch jetz öü no uff a schuppo Jännu miessu verzichte; da het der Holzschüeschlappjer bi de Eyholzer ds Läbunda gitroffu. Jetz ischt gnüeg gsii; a parr jungi starchi Burschtu sint ambrüff in du Roorbääg und heint du Holzschüeschlappjer gsüecht, schii heint nu nit gfunnu aber ds truffigabrielsch Peeterlisepp het gwisst in welum Hiischi är wonnt. Schii sint zum Hiischi und heint di Poorte und Pfeischer eifach züegmürot. Sither het mu vam Holschüeschlappjer nie mee eppis gkcheert.

*Volmar Schmid, 12. 03. 2024*

Vgl. Josef Guntern. Volkserzählungen aus dem Oberwallis. Krebs, Basel, 1978, Nr. 1118 und 1584, S. 454 und 603

**Eyholz** gehört seit 1972 zur Gemeinde Visp, hat aber seine eigenständigen Dorfcharakter bis heute behalten. Es reiht sich langgestreckt an die Kantonsstrasse zwischen Visp und Brig und ist heute so etwas wie die Einkaufsmeile des Oberwallis. Grosse Einkaufszentren markieren die Dorfeingänge im Osten und Westen. Obwohl das Dorf im Winter zwei Monate keine Sonne hat, wir noch immer der unverwüstliche Rotwein „Eyholzer Roote“ angepflanzt und es gibt sogar eine kleine Kastanienselve. Ein Blick lohnt sich in die Ritikapelle am östliche Dorfausgang.

plötzlich einen eigenartiges `schtogg, schtogg, schtogg`, das immer näherkam, er schaute zur Türe hinaus und sah den Holzschuhschlurfer langsam auf das Gemeindehaus zukommen. Dieser blickte zur Türe, schnippte mit den Fingern und drinnen tropfte der Schnaps grasgrün aus dem Brennkopf und dann war der Holzschuhschlurfer verschwunden, natürlich Richtung Taleie. Ulrich versuchte den Schnaps noch, diesen konnte er weggleeren, nicht einmal zum Massieren wagte er ihn zu gebrauchen.

Ihr könnt euch vorstellen, welch ein Radau am anderen Tage im Dorf losbrach, einmal sind die Eyholzer mit ihrem Rotwein nicht speziell verwöhnt, mussten sie jetzt auch noch auf eine Menge Weinbrand verzichten; da traf der Holzschuhschlurfer bei den Eyholzern den richtigen Nerv. Jetzt reichte es; einige junge, kräftige Burschen stiegen hinauf in den Rohrberg und suchten den Holzschuhschlurfer, sie fanden ihn nicht, aber des truffergabriels Peter Joseph wusste in welchem Haus er wohnte. Sie gingen zum Haus, mauerten die Türen und Fester zu. Seither hörte man vom Holzschuhschlurfer nichts mehr.